

# Auswertung der Lehrkräftebefragung „Finanzielle Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern aus Lehrkräftesicht“

Das Thema Finanzbildung rückt zuletzt vermehrt in den Fokus öffentlicher und bildungspolitischer Debatten. Im Zeitraum von Juni bis August 2025 hat der Deutsche Sparkassen- und Giroverband e. V. in einer bundesweiten Umfrage auf [lehrer-online.de](https://lehrer-online.de) erhoben, wie Lehrkräfte auf das Thema Finanzbildung von Schülerinnen und Schülern blicken. An der Umfrage beteiligten sich 255 Lehrkräfte aller Schulformen, -stufen und -fächer.

## Digitale Kanäle vor den klassischen Medien: Soziale Medien und Gleichaltrige als wichtigste Informationsquellen für Finanzthemen

Laut der befragten Lehrkräfte beziehen Schülerinnen und Schüler ihre Informationen zu Geld- und Finanzthemen in erster Linie über soziale Medien wie TikTok, Instagram oder YouTube sowie durch Gespräche mit Gleichaltrigen (Abb. 1): Fast die Hälfte der befragten Lehrkräfte (46 %) gab an, dass soziale Medien häufig oder sehr häufig als Informationsquelle genutzt werden. Direkt dahinter folgen Gespräche mit Gleichaltrigen, die laut 44 % der Lehrkräfte ebenfalls eine häufig oder sehr häufig genutzte Informationsquelle für Finanzthemen darstellen.

Gespräche mit Eltern oder Erziehungsberechtigten sowie der Schulunterricht landen hingegen nur im Mittelfeld: Hier gaben jeweils 46 % der Lehrkräfte an, dass ihre Schülerinnen und Schüler diese Kanäle nur *gelegentlich* als Informationsquellen für Finanzthemen nutzen würden.

Am seltensten greifen Schülerinnen und Schüler laut Lehrkräften auf traditionelle Informationsquellen wie Websites, Nachrichtenportale, Ratgeberseiten oder – noch seltener – Printmedien zurück: Wenig überraschend gaben ganze 60 % der Lehrkräfte an, dass Printmedien in der finanziellen Lebenswelt ihrer Schülerinnen und Schüler gar keine Rolle (mehr) spielen.

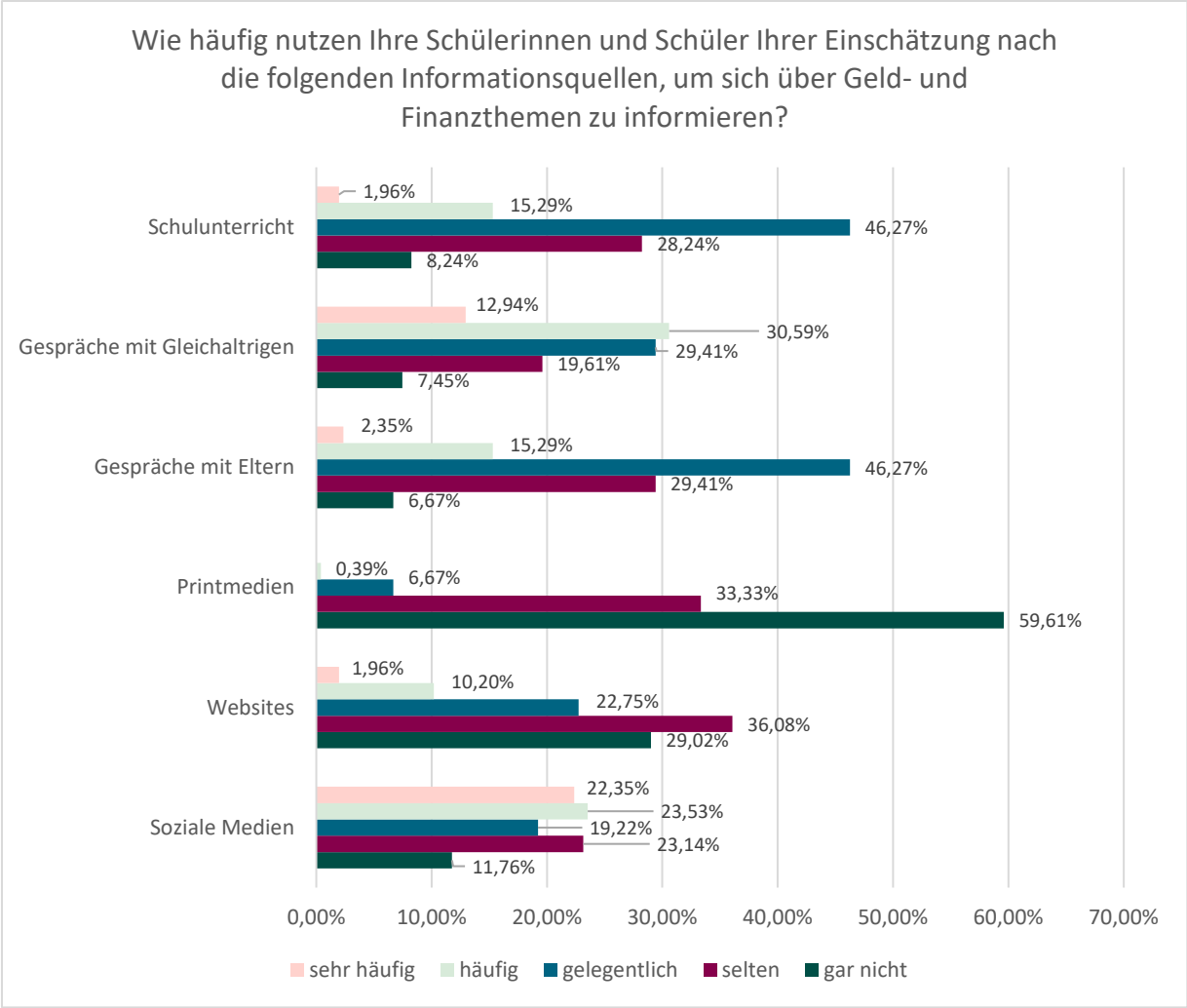


Abb. 1

## Schulnote 4 für die Finanzerziehung durch das familiäre Umfeld

Aus Sicht der meisten Lehrkräfte bereiten Eltern und Erziehungsberechtigte die unter ihrer Obhut stehenden Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld vor (Abb. 2). Während die Befragten den Erfolg der Finanzbildungsaktivitäten von Eltern und Erziehungsberechtigten auf einer regulären Notenskala am häufigsten mit der Schulnote 5 („mangelhaft“) bewerten (38 %), vergeben sie für die finanzielle Bildung durch Eltern und Erziehungsberechtigte im Gesamtdurchschnitt die Note 4 („ausreichend“).

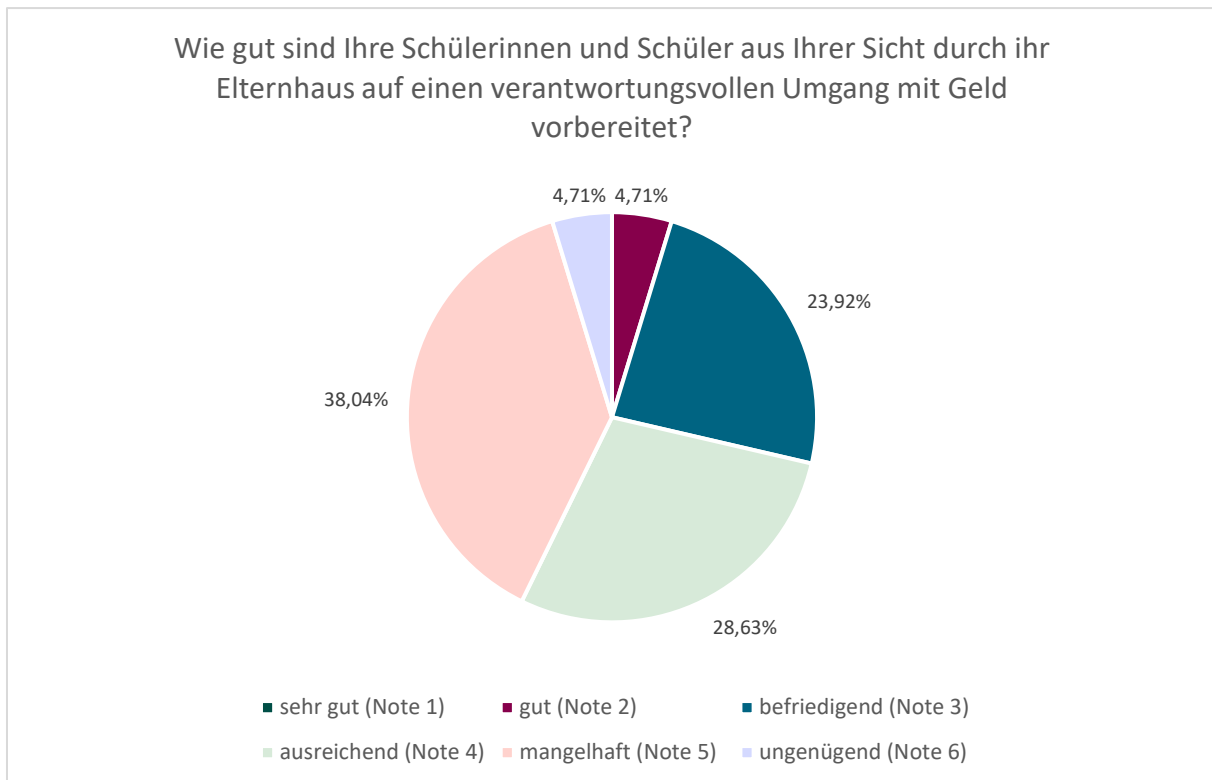


Abb. 2

Obwohl unter den befragten Lehrkräfte relative Einigkeit besteht, dass sich die Finanzbildung durch das Elternhaus überwiegend im mittleren bis unteren Notendrittel bewegt, verteilen sich die Noten innerhalb dieses Bereichs in relativ gleichen Teilen auf die Schulnoten 3 („befriedigend“), 4 („ausreichend“) und 5 („mangelhaft“).

## „Ja“ zu Chancengerechtigkeit durch Finanzbildung in der Schule

Angesichts dieser breiten Streuung überrascht es kaum, dass die Idee, schulische Finanzbildung als Mittel zur Förderung von Chancengerechtigkeit einzusetzen, bei Lehrkräften auf eine insgesamt breite Zustimmung stößt (Abb. 3): So stimmt der überwiegende Großteil (91 %) der Befragten der Aussage „Finanzbildung in der Schule kann dazu beitragen, Chancengerechtigkeit im Umgang mit Geld zu fördern.“ entweder voll und ganz (46 %) oder eher zu (45 %). Lediglich 1 % der Teilnehmenden stimmt dieser Aussage überhaupt zu.

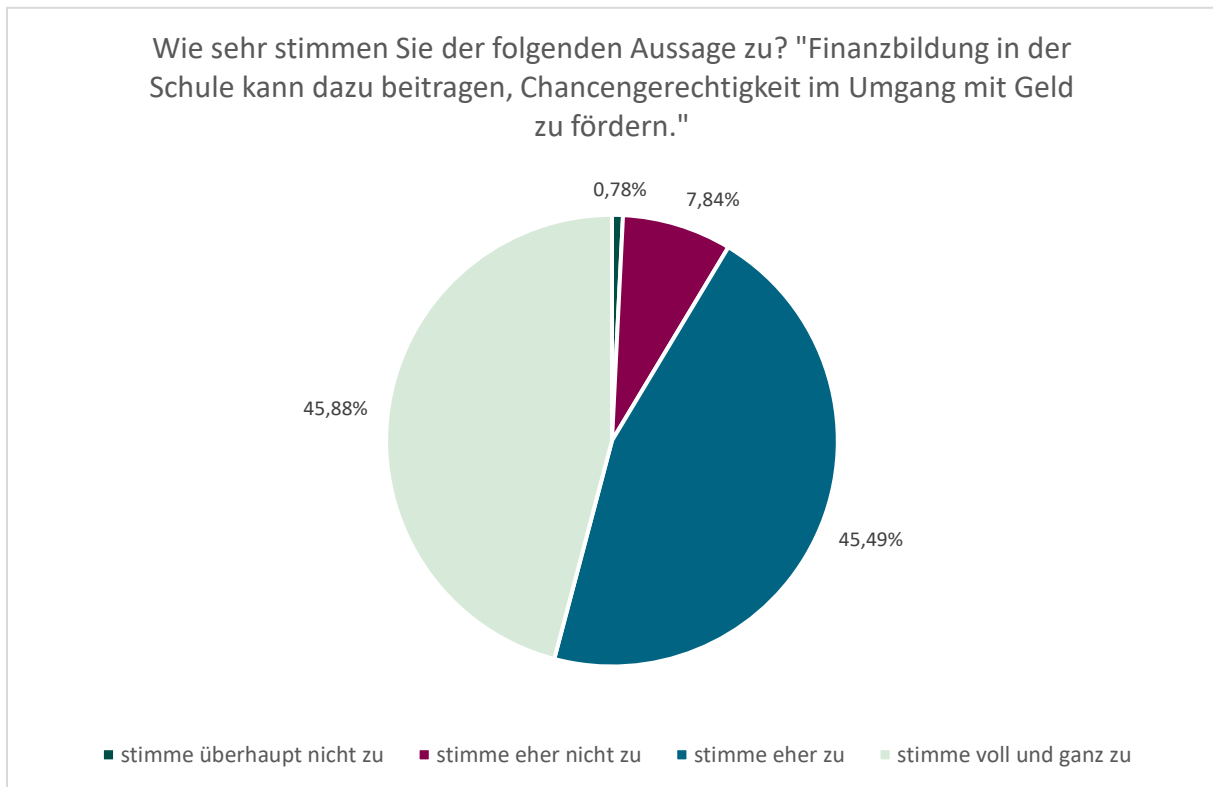


Abb. 3

### Grundschule: Finanzwissen häufig als „mangelhaft“ eingestuft

In den verschiedenen Bereichen der Finanzkompetenz stellen Grundschullehrkräfte bei ihren Schülerinnen und Schülern insgesamt deutliche Defizite fest (Abb. 4). Besonders kritisch wird der Bereich „Wünsche und Bedürfnisse im Alltag“ bewertet, der beispielsweise die Fähigkeit umfasst, zwischen realistischen und unrealistischen Wünschen zu unterscheiden oder kurz- und langfristige Wünsche im zeitlichen Kontext einzuordnen. Etwa jede dritte von vier Lehrkräften (76 %) vergibt für diese Fertigkeit entweder die Schulnote 5 („mangelhaft“) oder 6 („ungenügend“).

Am besten schneiden Grundschülerinnen und Grundschüler aus Sicht ihrer Lehrkräfte im Bereich „Umgang mit Geld“ ab, wenn es etwa um die Handhabung von Taschengeld, Geldgeschenken oder Alltagskäufen geht. Hier vergeben mit 44 % vergleichsweise wenige Lehrkräfte die Noten 5 („mangelhaft“) oder 6 („ungenügend“). Dennoch wird das obere Notendrittel auch in diesem Kompetenz-Bereich kaum erreicht – stattdessen landen viele Schülerinnen und Schüler neben dem unteren Notenbereich hier im Mittelfeld der Notenskala.

Wie schätzen Sie das Grundwissen Ihrer Schülerinnen und Schüler zu den folgenden Themen der Finanzbildung ein? (Grundschule)

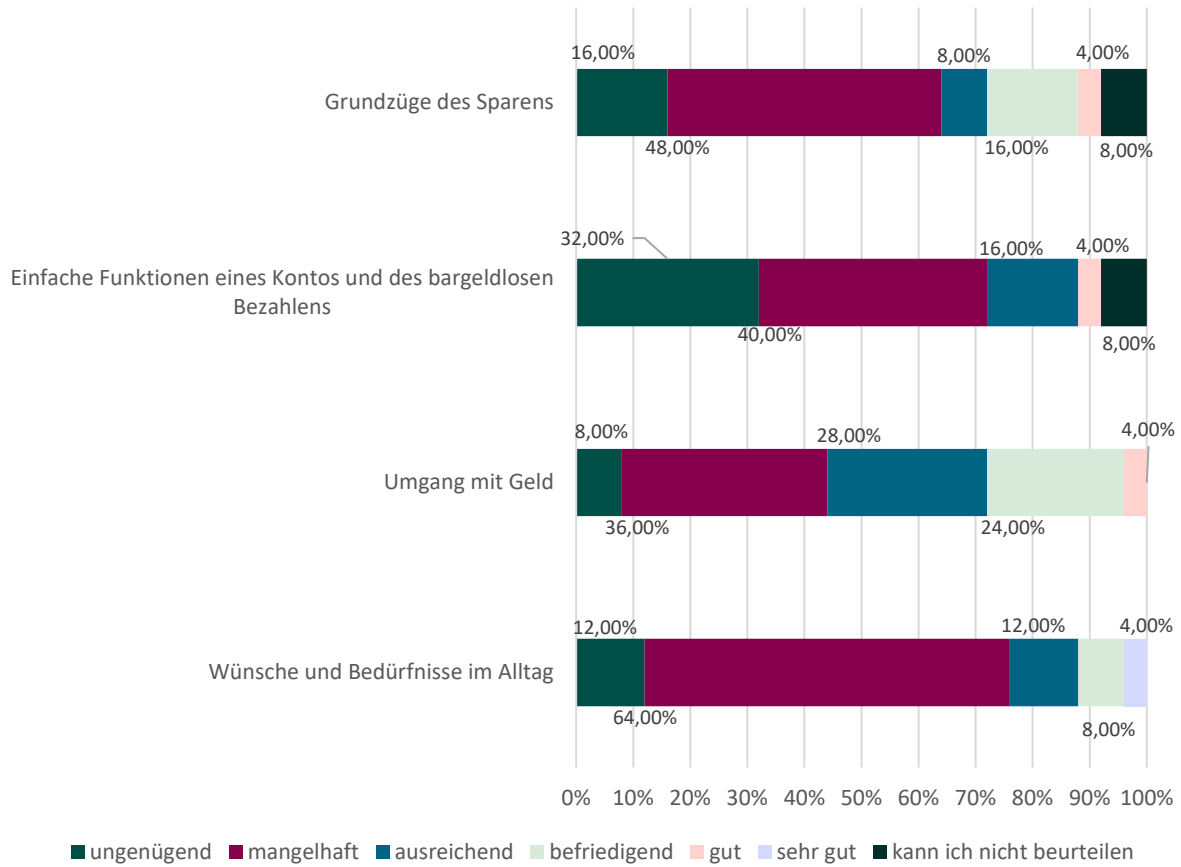


Abb. 4

## Weiterführende Schule: deutliche Defizite in mehreren Finanzbereichen

An den weiterführenden Schulen zeigt sich ein ähnliches Bild. Besonders kritisch fällt die Bewertung durch die Lehrkräfte hier in den Bereichen „Geldanlage, Sparformen und Altersvorsorge“, „Kredite und Schuldenprävention“ sowie „Versicherungen und Verträge“ aus, wo sie ihren Schülerinnen und Schülern im Durchschnitt jeweils die Schulnote 5 („mangelhaft“) vergeben (Abb. 5).

Mit einer durchschnittlichen Schulnote von 3,6 schneiden Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen im Bereich „Funktionen eines Kontos und des bargeldlosen Bezahlens“ aus Sicht der Lehrkräfte am besten ab. In diesem Bereich erreichen sie zudem den höchsten Anteil an Bestnoten: Fast ein Viertel (21 %) erhält hier die Note „gut“ oder „sehr gut“.

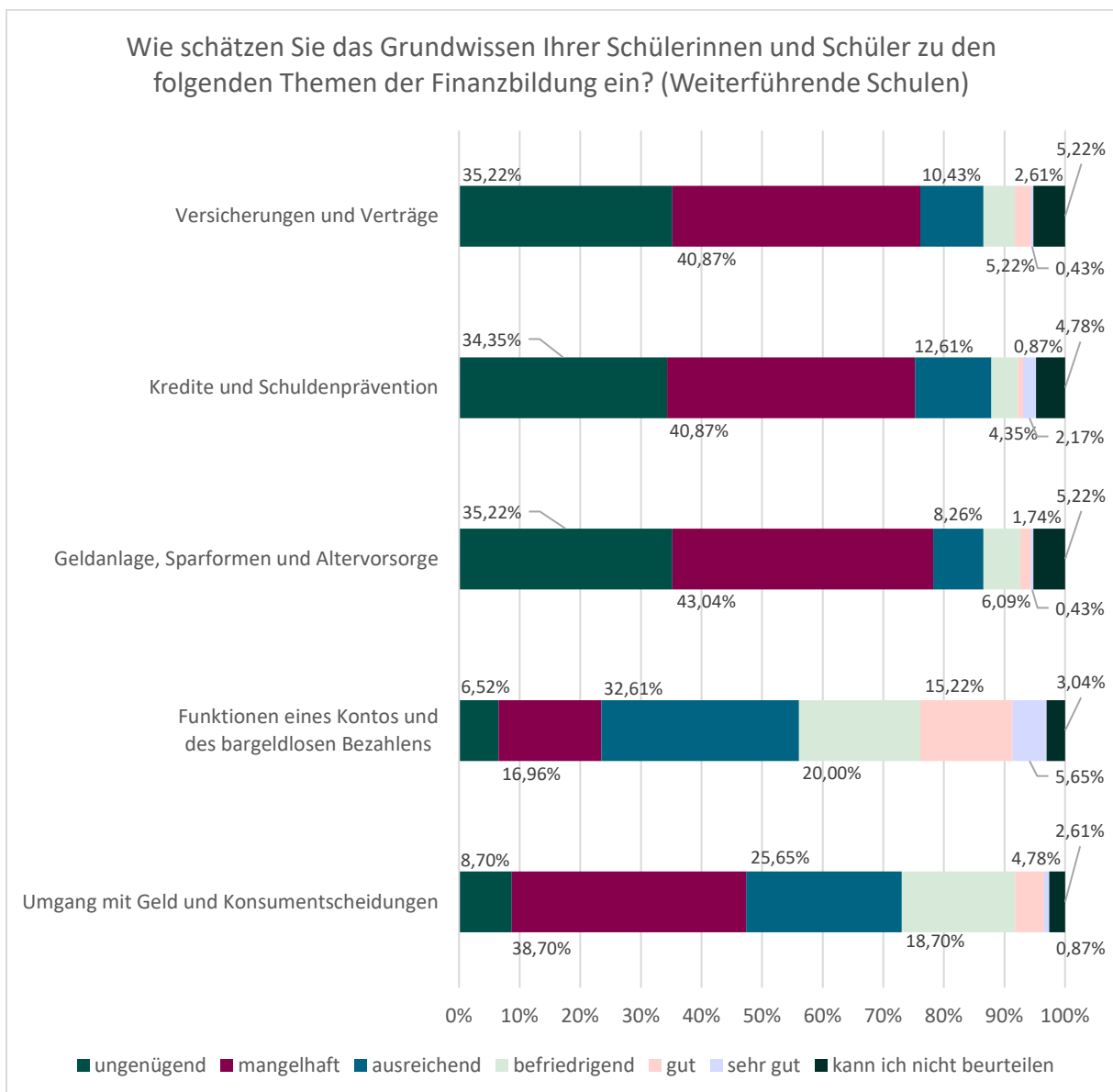


Abb. 5

## **Wunsch nach finanzieller Sicherheit auf der einen, geringes Nachhaltigkeits-Bewusstsein auf der anderen Seite**

In Bezug auf die finanzbezogenen Einstellungen ihrer Schülerinnen und Schüler zeigt sich in den Antworten der Lehrpersonen ein spannungsvolles Bild: Während die Aussage „Mit Blick auf ihre Zukunft ist meinen Schülerinnen und Schülern ein hohes Einkommen wichtig.“ mit insgesamt 87 % die höchsten Zustimmungswerte (kombinierte Antworthäufigkeit unter „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“) erhielt, stimmen auf Rang zwei zeitgleich 46 % der Lehrkräfte der Aussage voll und ganz oder eher zu, dass sich ihre Schülerinnen und Schüler um ihre finanzielle Zukunft sorgen oder sogar von Armut bedroht fühlen (Abb. 6).

Während die Gleichzeitigkeit des Wunsches nach finanziellem Wohlstand und der Sorge um die eigene finanzielle Situation auf ein ausgeprägtes Bewusstsein für die finanziellen Herausforderungen der Zukunft hindeuten, sehen Lehrkräfte bei Ihren Schülerinnen und Schülern im Hier und Jetzt dennoch oft Schwächen im Umgang mit Geld. So stimmte mit 22 % nicht einmal ein Viertel der Befragten der Aussage voll und ganz oder eher zu, dass „viele meiner Schülerinnen und Schüler [versuchen], Geld zu sparen (z. B. durch niedrige Konsumausgaben)“.

Auch in Bezug auf einen reflektierten Umgang mit Geld im Alltag sehen Lehrkräfte noch Verbesserungspotenzial: So stimmten insgesamt nur 14 % der Aussage voll und ganz oder eher zu, dass ihre Schülerinnen und Schüler bewusst auf nachhaltigen Konsum achten würden, zum Beispiel durch den Kauf von Secondhand-Kleidung. Ähnlich niedrig ist der Zustimmungsteil zu der Aussage, dass viele Schülerinnen und Schüler Konsumangebote kritisch hinterfragen und ihre Entscheidungen an persönlichen Werten orientieren würden: Dieser Ansicht würde nur eine von fünf Befragten Lehrpersonen voll und ganz oder eher zustimmen (20 %).

Übergeordnete Wertefragen scheinen hingegen ambivalenter besetzt zu sein. So zeigt sich bei der Aussage „In vielen Familien ist Geld ein Tabuthema“ ein gespaltenes Bild: Während ein Teil der Lehrkräfte dem eher (35 %) oder voll und ganz (5 %) zustimmt, lehnt ein ähnlich großer Anteil die Aussage eher (39 %) oder komplett (7 %) ab. Ähnlich zweigespalten verhält sich die Einschätzung der Lehrkräfte in Bezug auf die Frage, ob Schülerinnen und Schüler in traditionell heterosexuellen Familienmodellen vor allem den Mann in der Versorgerrolle sehen würden: Während insgesamt 41 % dieser Ansicht zustimmen, würden weitere 41 % diesem Rollenbild aus der Sicht ihrer Schülerinnen und Schüler eher widersprechen.

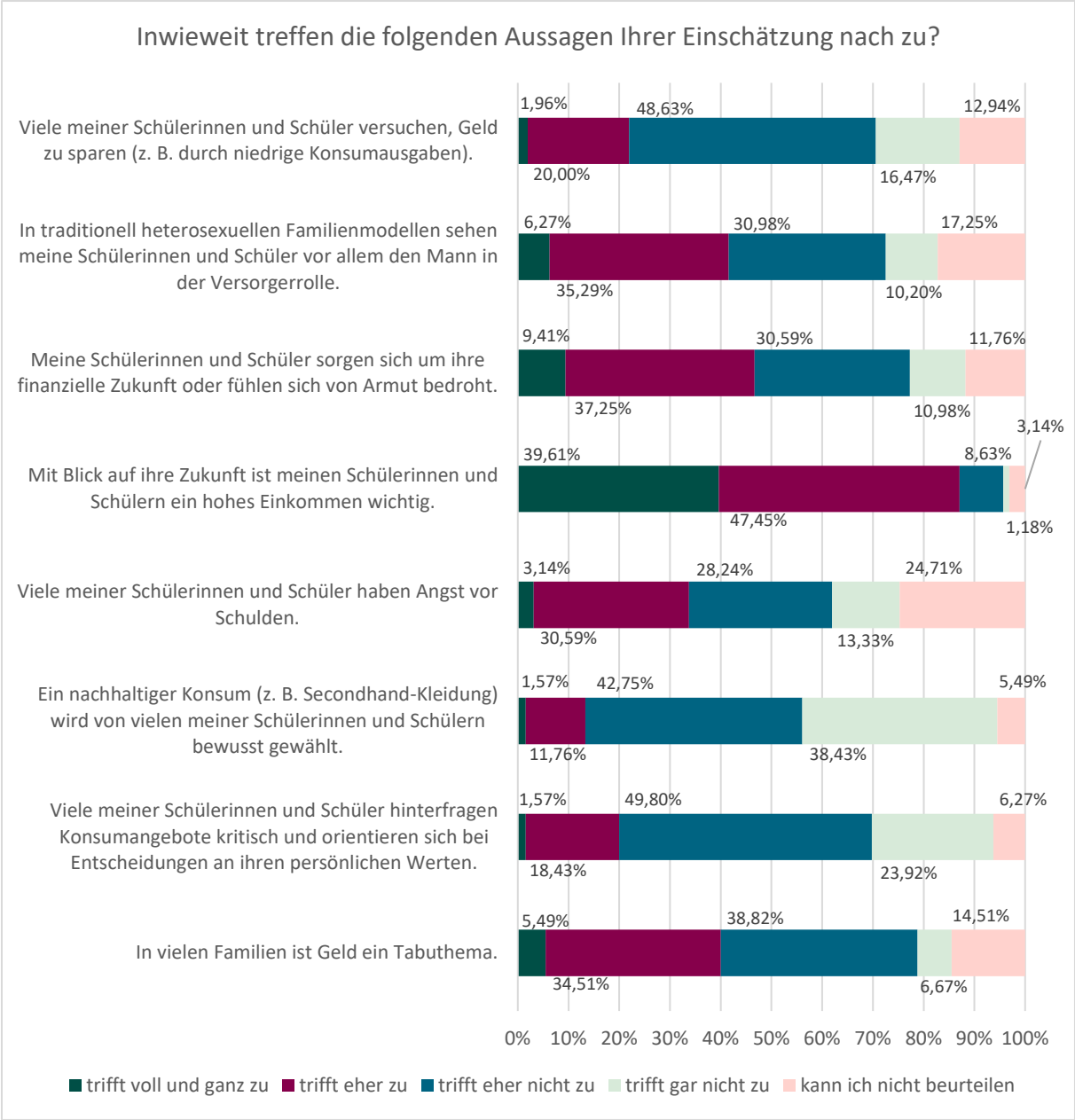


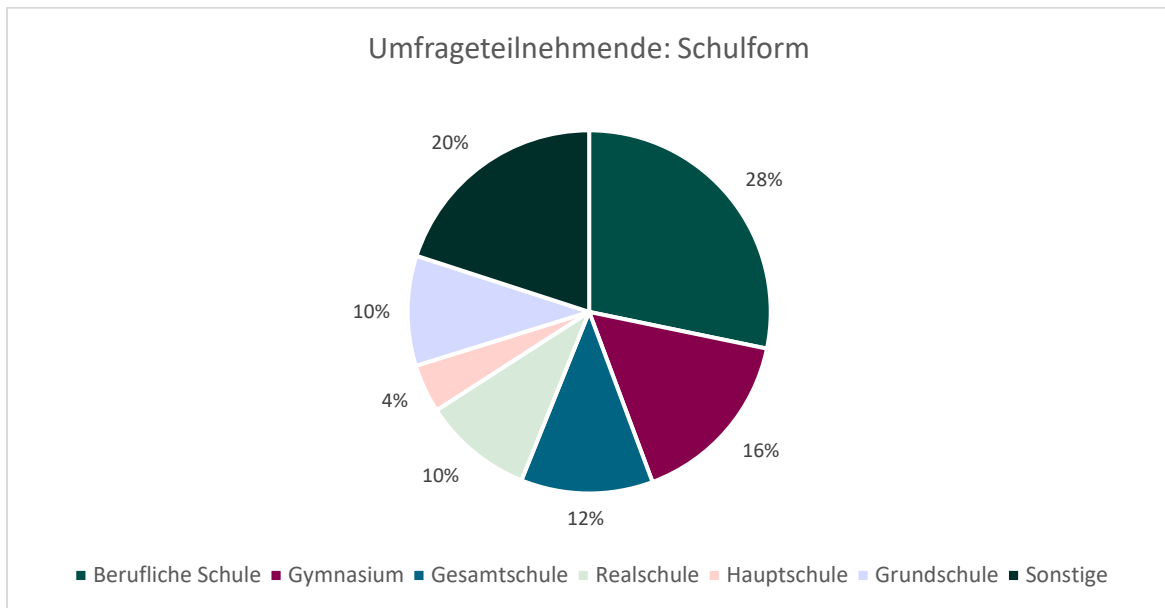
Abb. 6

## Zusammensetzung des Datensatzes

An der Befragung haben im Zeitraum 13.06.2025 bis 04.08.2025 insgesamt 255 Lehrkräfte teilgenommen.

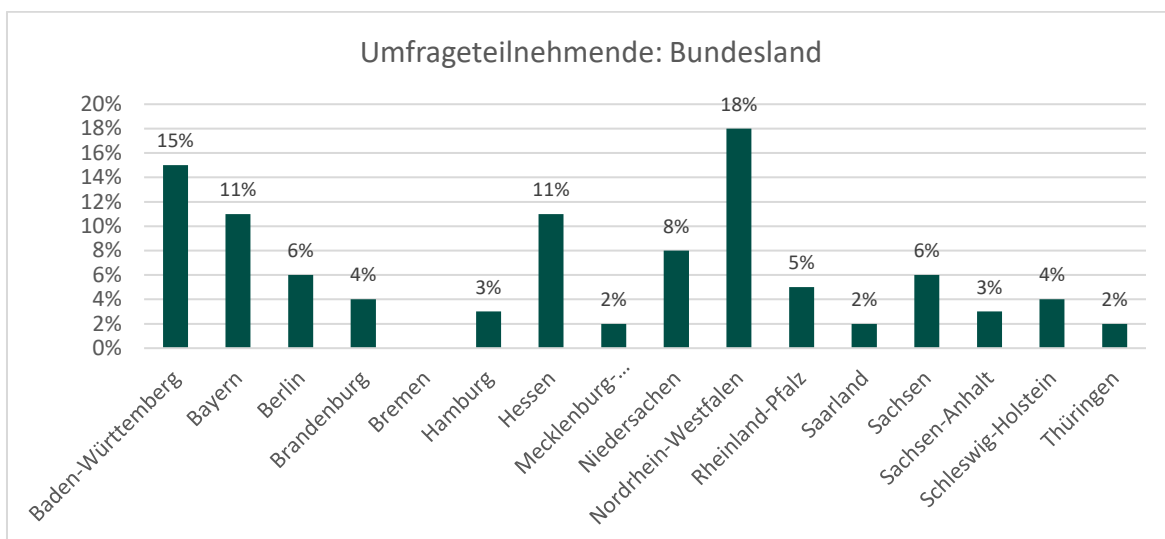
### Schulform

Davon sind 28 % an einer beruflichen Schule, 16 % an einem Gymnasium, 12 % an einer Gesamtschule, 10 % an einer Realschule, 4 % an einer Hauptschule, 10 % an einer Grundschule und 20 % an Sonstigen Schulen, z. B. an Förderschulen oder im außerschulischen Bildungsbereich tätig.



### Bundesland

Die teilnehmenden Lehrkräfte unterrichten in allen deutschen Bundesländern mit Ausnahme des Landes Bremen. Dabei meisten Befragten sind in Nordrhein-Westfalen (18 %) tätig, gefolgt von Baden-Württemberg (15 %) und Bayern (11 %).



### *Lage der Schule*

Mit 57 % liegen die Schulen der meisten Umfrage-Teilnehmenden in einer Kleinstadt mit 5.000-100.000 Einwohnenden, gefolgt von Schulen in Großstädten (ab 100.000 Einwohnenden) (32 %). Die wenigsten Befragten (11 %) unterrichten in einer ländlichen Region.

### *Dauer der Lehrtätigkeit*

Die meisten Lehrkräfte, die an der Umfrage teilgenommen haben, verfügen über langjährige Berufserfahrung: 45 % der Befragten sind bereits seit über 20 Jahren im Beruf. Die restlichen 55 % verteilen sich auf 27 % der Lehrpersonen, die zwischen 10 und 20 Jahren im Beruf sind, und 28 % derer, die weniger als 10 Jahre als Lehrkraft tätig sind.

### **Ansprechpartnerin:**

Nina Joy Hoffmann

Referentin schulische Finanzbildung

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.

Tel.: 030/20225-5192

Mail: [nina.hoffmann@dsgv.de](mailto:nina.hoffmann@dsgv.de)